Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. Einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., Anzeigen von auswärts 18 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren jeden mit Todfall gemäss unseren Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 176. Mittwoch, den 29. Juli 1908. 40. Jahrgang.

Verhetzte Jugend.

Wie stark in der französischen Jugend der Haß gegen die Deutschen geschürt und der Revanchegedanken gefördert wird, geht aus folgender Einsendung hervor, die die „Braunschweigische Landeszeitung“ veröffentlicht hat. Dort heißt es:

„Vor mir liegen zwei französische Bücher, zum Gebrauche an den Schulen bestimmt: Devoir et patrie von A. Burdeau und Jean Felber, Geschichte einer elsässischen Familie, von A. Chalamet. Ersteres, ein Leitfaden über Moral und die staatlichen Verhältnisse, ist im Gebrauch in Schulen zu Paris, Lyon usw. Wie in diesem Schulbuche die Kinder für den Revanchegedanken erzogen werden, beweisen z. B. folgende Stellen: S. 149: „Ein Teil Frankreichs steht in diesem Augenblick unter der Herrschaft des Auslandes. Aber die ganze Welt weiß, daß wir entschlossen sind, eines Tages unsere unterdrückten Brüder zu befreien.“ In Lektion 12, die Brüderlichkeit betitelt, erinnert der Lehrer die Kinder an seine Erzählungen von Elsaß-Lothringern, die 1870 vor den Brutalitäten der Preußen flüchten mußten und fährt fort: „Weißt du wohl noch, Jakob, daß du da eines Tages ausriefest, du wolltest eines Tages Krieg mit den Preußen anfangen, damit sie diesen armen Leuten ihr Land wiedergeben müßten? Und alle deine Kameraden haben Beifall gespendet und haben gerufen, daß sie mit dir gehen würden. Jawohl, Herr, das ist wahr! (rufen alle Schüler). Das ist wahr! Wir haben es gesagt und werden es tun.“ (S. 212 und 213.)

S. 215: „Sie (die Feinde Frankreichs) haben uns unsere Brüder in Elsaß-Lothringen gestohlen, man muß alles zu ihrer Befreiung vorbereiten.“

In noch gehässigerer Weise schürt das andere Buch — Jean Felber — den Deutschenhaß bei den Kindern. Sein Erscheinen in 48. Auflage zeugt für die Verbreitung in den Schulen und Schulbibliotheken Frankreichs. Von Anfang bis Ende strotzt es von Haß gegen die Deutschen und sucht sie bei der Jugend verächtlich zu machen. Einige Auszüge mögen genügen: S. 7 und 8: „Vergessen wir nichts! Erinnern wir uns jener Tausende von Landsleuten, die seit Jahren leiden und hoffen, ohne je müde zu werden.“ — „Heute noch wie am Tage nach dem Siege sind die Deutschen in diesen Provinzen, die sie uns genommen haben, verabscheut. Sie halten sich dort nur durch die Gewalt.“

„. . . In ihrer Wut verdoppeln sie ihre strengen Maßregeln. Die Gefängnisse füllen sich mit elsässischen Patrioten; unversöhnliche Richter sehen überall Verbrechen.“ . . . „Selbst die kleinen Kinder beunruhigen diese Deutschen, die so stark und so stolz auf ihre Stärke sind . Ja, eure kleinen Kameraden, die Schüler in Elsaß-Lothringen, werden behandelt als Verdächtige und Revoltierende. Man verbietet ihnen, französisch zu sprechen untereinander, in ihren Unterhaltungen und ihren Spielen, und man bestraft sie, wenn sie die geächtete Sprache gebrauchen.“

S. 42: „Sie (die Deutschen) waren neidisch auf Frankreich (1870), welches sie zu schön fanden, und suchten die erste Gelegenheit, es anzugreifen.“ S. 68: „Schande über die Deutschen, die ihre Kanonen gegen die Kathedrale zu Straßburg gerichtet haben.“ S. 116: „Wenn sie glauben, daß man jemals diese Erinnerung an diese Scheußlichkeiten (1870) wird verlieren können! Aber Geduld, was heute nicht geschieht, kann morgen geschehen; ein Tag wird kommen, an dem wir uns rächen werden.“ S. 370: „Sei ruhig (tröstet ein Knabe seinen weinenden elsässischen Großvater), habe Vertrauen, Großvater, wir sind es, die kleinen Schüler von heute und die Soldaten von morgen, wir sind es, die den Preußen Elsaß-Lothringen wieder abnehmen werden.“

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm und König Eduard. Die „Westminster Gazette“ meldet aus Berlin, daß die Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard von letzterem veranlaßt worden sei. Der König gab sich besondere Mühe, die Begegnung herbeizuführen, wozu die früheren Dispositionen des Kaisers umgeändert werden mußten. Der Korrespondent des Blattes fügt hinzu, es sei die Annahme wohl begründet, daß der König und die Königin im nächsten Frühjahr nach Berlin kommen werden.

Mangel an Nationalbewußtsein. Von jeher wird dem Deutschen Schwärmerei für alles Fremd- und Ausländische, und Mangel an Nationalbewußtsein vorgeworfen. Wie sehr dieser Charakterzug selbst in Kleinigkeiten zutage tritt, wird durch eine in den „Grenzboten“ veröffentlichte Zuschrift illustriert, in der es u. a. heißt: „Bei einem etwa 20 Minuten dauernden Gange durch die Stadt Leipzig gab ich mir die Mühe, die Damen- und Herren-Strohhüte zu zählen, die als Schmuck des Hutbandes eine aufgenähte kleine bunte Flagge trugen. Es waren im ganzen 38, darunter 35 Damen- und 3 Herrenhüte. Man sollte zum wenigsten erwarten, daß deutsche Frauen, Mädchen und Männer die deutschen Farben trügen. Welche Flaggen waren jedoch vertreten? Eine! — deutsche, 2 japanische, 2 nichtssagende Phantasiefahnen, 14 englische und 19 amerikanische! Braucht man sich da noch zu wundern, wenn sich die Ausländer über unsere Lakaiengesinnung lustig machen? Aber der Deutsche scheint sich nur wohl zu fühlen, wenn er seine Erbärmlichkeit in allen nationalen Dingen recht offen zur Schau stellen kann, und die Hutfabrikanten wissen schon, weshalb sie dem deutschen Publikum Hutbänder mit englischen und amerikanischen Flagen anbieten. Ich möchte einmal den Engländer oder die Amerikanerin sehen, denen ihr Lieferant in London oder Newyork Hüte mit der deutschen Flagge vorzulegen sich erdreistete. Sie würden ihm schön heimleuchten. Aber der deutsche Michel samt Frau Gemahlin und Fräulein Tochter sind ja überglücklich, wenn sie ihre Nationalität verleugnen, beim Tennisspiel ein wenig englisch radebrechen und — ihren Hut mit den Farben der Nation „schmücken“ können, die sie noch vor ein paar Jahren in so töricht-taktloser Weise zu schimpfen für nötig hielten. Was uns fehlt, ist die nationale Kinderstube!“

Die Nationalspende für Zeppelin zur Ausführung weiterer Luftschiffbauten findet auch in den „Leipz. N. Nachr.“ warme Befürwortung. Nur warnt das Blatt mit Recht vor Enttäuschungen: entweder müsse die Spende groß sein oder man solle lieber die Finger davon lassen, denn mit 50 000 Mark und einigen Kupferstücken und Hosenknöpfen dürfe man nicht vor Zeppelin erscheinen. Das sei des deutschen Volkes unwürdig:

„Wir bewundern aus der Ferne immer die amerikanischen Millionäre, die gewissermaßen aus der Westentasche Universitäten und Bibliotheken bezahlen. Diese grandiose Selbstverständlichkeit des Gebens für große Zwecke kann auch das deutsche Volk zu dieser Stunde einmal üben. Wenn jeder erwachsene Deutsche eine Woche lang auf ein Glas Bier des Abends verzichtet, ist die Summe beisammen. Ob man die Form der freien Sammlung wählt oder den Stadtvertretungen die Verfügung über Gelder des Steuerzahlers überläßt, ist schließlich einerlei. Nur ärmlich darf das Ergebnis nicht ausfallen, nicht so, daß das Ausland wieder seine Witze über den deutschen Michel macht. Dann lieber gar nichts. Mag man den Spandauer Vorschlag ernst erwägen und dann mit sich zu Rate gehen, ob man will und kann oder ob man will und nicht kann. Einen famosen Eindruck würde es sicherlich machen, wenn eine Nationalspende von Millionen den Beweis erbrächte, daß wir auf dem Posten sind und daß uns das alte Bettlerbewußtsein vergangener Zeiten endlich aus Sinn und Gedanken heraus ist, und daß wir die Aufgaben einer neuen Zeit so anzufassen verstehen, wie sie es erfordern: mit frischer, selbstsicherer Tatkraft.“

Die Hoffnungen auf große Goldfunde in Schlesien sind bereits zu Wasser geworden. Der Direktor der Geologischen Landesanstalt, Geheimrat Beyschlag, sagte darüber einem Vertreter des „Tag“: Kudoba bei Rosenberg liegt in einer Ebene, die gleich der ganzen norddeutschen Tiefebene ausgesprochenes Diluvialland ist. Wenn hier ein Goldfund gemacht wird, so kann es sich nur um völlig belanglose Quantitäten, die in der Eiszeit, als die ganze norddeutsche Tiefebene ein einziger Gletscher war, mit Findlingsblöcken von Skandinavien her zu uns nach Süden glitten. Allerdings war Schlesien einmal in gewissem Sinne Goldland. Namentlich in der Gegend von Löwenberg wurde geschürft, und bei der damaligen Billigkeit der Löhne und den geringen Ansprüchen an das Leben auch mit Erfolg. Allein das liegt Jahrhunderte zurück, und hier wie auch anderwärts in Deutschland wird niemals ein planmäßiges Suchen nach Gold angestrebt werden können, das auch nur im entferntesten die aufgewandte Mühe entschädigt.

Keine Inseratensteuer. Wie die „D. T.-Ztg.“ erfährt, ist, entgegen anderweitig aufgetauchten Nachrichten, eine Inseratensteuer nicht geplant. Man hat wohl den Gedanken erwogen, ist aber davon abgekommen, weil man mit Sicherheit voraussah, daß eine solche Steuer vom Reichstage nicht angenommen werden würde.

Die Hinrichtung eine Schaustellung? Die „Sächsischen Politischen Nachrichten“, das Organ der konservativen Partei Sachsens, teilen mit, daß die Konservativen den Justizminister im Landtag darüber interpellieren werden, warum die Hinrichtung der Grete Beier durch Zulassung von 200 Personen zu einem Schauakt gemacht worden sei. Diese Interpellation ist sehr zu begrüßen; denn eine Hinrichtung, d. h. die Ausübung der Strafe für ein todeswürdiges Vergehen, darf nicht zum Volksfest gestempelt werden, wie es in Freiberg dieser Tage tatsächlich geschehen ist.

Mangelndes Zielbewußtsein. Die sozialdemokratische Frankfurter „Volksstimme“ schreibt in Bezug auf das Turnfest der Deutschen Turnerschaft u. a. folgendes:

„Da ist es nun in erster Linie unsere Pflicht, ganz ungeschminkt und unverhüllt vor der ganzen deutschen Arbeiterschaft und ihrer Presse, die wir ausdrücklich um Weiterverbreitung dieser Zeilen bitten, folgende Tatsache festzustellen: Viele Tausende gewerkschaftlich und politisch organisierte Arbeiter haben sich an den bürgerlichen Hurraveranstaltungen aktiv beteiligt.“

Das Zielbewußtsein scheint demnach denn doch noch manches zu wünschen übrig zu lassen.

Aus dem Auslande.

Frankreich. Paris, 28. Juli. Gestern erfolgte die Uebernahme des Lenkballons „Republique“ durch den Staat, nachdem das Luftschiff auf der Ebene von Moissan vor einer militärischen Kommission einen völlig befriedigenden Aufstieg ausgeführt hatte. Nach einer Reihe von Probefliegen zur Ausbildung von Mannschaften tritt das Luftschiff die Fahrt nach seinem Standort Chalais Meudon an.

Belgien. In der Kammer ging bei der Verhandlung über die Uebernahme des Kongostaates mit 74 gegen 44 Stimmen ein Antrag des Abgeordneten Woeste durch, wonach der belgische Staat keinerlei wirkliche Gewähr für die bis jetzt abgeschlossenen Kongo-Anleihen übernehmen wird. Die Chronique meldet, infolge dieses Konfliktes zwischen der Regierung und der Kammer sei eine Ministerkrise möglich. Die angliederungsfreundliche liberale Presse tritt für den Wortlaut der Regierungsvorlage gegen den Antrag Woeste ein.

Spanien. Gegen das karlistische Blatt „Correo de Guipuscoa“ in San Sebastian ist wegen der Veröffentlichung eines Artikels unter der Ueberschrift „Der Mann, den wir brauchen“ ein gerichtliches Verfahren eingeleitet worden. In diesem Artikel waren Erklärungen wiedergegeben, mit denen der karlistische Parteiführer und Deputierte Mella in einer in Zumarraga abgehaltenen Versammlung von 15 000 Karlisten Don Jaime und den Karlismus verherrlicht hatte. Zeitungsmeldungen aus Bilbao versichern, Don Jaime habe der Versammlung in Zumarraga beigewohnt. Die Behörden der gascognischen und navarresischen Provinzen erklären, die Bewegung sei ohne Bedeutung und bezwecke nur, die Parteigänger des Prätendenten in Atem zu halten.

Türkei. Konstantinopel, 27. Juli. Said Pascha bleibt nur kurze Zeit Großwesir, er wird von dem Minister Kiamil abgelöst werden. Said Pascha hatte schon mit allen Ministern Zusammenstöße, besonders heftige Auftritte mit dem Minister des Innern Memduch und dem Justizminister Abdurnachman, mit denen er schon in früheren Zeiten auf dem Kriegsfuße stand. Das Stambuler Kriminalgericht erließ wieder zahlreiche Haftbefehle gegen armenische Revolutionäre, darunter gegen mehrere junge Mädchen aus den vornehmen Familien von Seropian, Kutschukian und Tartarien. Man erwartet jedoch eine Amnestie für alle armenischen Agitatoren.

Amerika. Aus Newyork wird gemeldet, daß ein großer Gefängnisskandal im Staate Georgia aufgedeckt worden ist. In verschiedenen Fällen wurden Gefangene, die Strafen für geringfügige Vergehen verbüßten, zu Tode gepeitscht. In anderen Fällen wurden Gefangene verkauft, ähnlich wie Sklaven ehemals in diesen Gegenden verkauft wurden. In Georgia besteht nämlich das System, Gefangene an die verschiedensten Unternehmer als Arbeiter zu vermieten; dieses System scheint der Kern des ganzen Uebels zu sein. Die Leiden dieser vermieteten Gefangenen waren unbeschreiblich.

China. Der Zustand des Kaisers hat sich wesentlich verschlechtert und gibt zu ernster Besorgnis Anlaß. Der Kaiser kann deshalb die üblichen Glückwünsche zu seinem Geburtstage nicht entgegennehmen. — Ein Edikt des Kaisers warnt vor der übermäßigen Agitation für die Verfassung, der Kaiser werde keine Einmischung in die in Vorbereitung befindlichen Regierungsmaßregeln dulden. Er sei sich der Tragweite seiner Anordnung durchaus bewußt.

Der Fall Eulenburg.

Die Retter an der Arbeit. Einer der literarischen Anwälte Eulenburgs scheint es jetzt auf den nötigen Umwegen sogar

schon fertig gebracht zu haben, dem „Vorwärts“, dem erleuchteten sozialdemokratischen Zentralorgan, ein Kuckucksei in Gestalt eines Verteidigungsartikels für Eulenburg ins Nest zu legen. In einem Leitartikel unter der Ueberschrift „Jsenbiels Opfer“ gibt da jemand der Auffassung Ausdruck, Eulenburg habe seinerzeit gar nicht unter Eid abgeleugnet, daß er nicht die vom Strafgesetzbuch nicht gefaßten Unsittlichkeiten begangen habe; er habe nur beschworen, daß er nichts getan habe, was unter den § 175 falle, und um das Uebrige habe er sich in ungemein kluger, in ihrem wahren Wortlaut gar nicht beachteter Form drum 'rum geredet. Auch Harden habe früher, als es für ihn noch wichtig gewesen sei, daß Eulenburg diese Vergehen nicht bestritten, den Standpunkt vertreten, daß Eulenburg das gar nicht beschworen habe, was jetzt die Anklage annehme. — Jetzt weiß man also, dank der imensen Urteilsfähigkeit der neuen „Vorwärts“-Redaktion, auf welchem Wege die Verteidigung Eulenburgs geführt werden soll. Nachdem es sich herausgestellt hat, daß an dem Zeugnis des Ernst und Riedel nicht gerüttelt werden kann, soll der Versuch gemacht werden, es so darzustellen, als habe Eulenburg gar nicht abgestritten, sich homosexuell, wenn auch nicht gegen § 175, vergangen zu haben, als habe Eulenburg sich vielmehr als kluger Beherrscher des Wortes geschickt drum 'rum geredet! — Es wird interessant werden, zu verfolgen, in welchen Blättern diese Stimmungsmache jetzt wohl auftauchen wird.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 29. Juli.

** **(Die Manöver des 7. Armeekorps)** beginnen in diesem Jahre verhältnismäßig spät, und zwar am 10. September und dauern bis zum 23. September, so daß die Reservisten der Infanterie erst am 25. September entlassen werden können. Das Manöverfeld befindet sich in diesem Jahr im Fürstentum Lippe, wo bekanntlich vor zehn Jahren das Kaisermanöver und die dem Kaisermanöver vorangehenden Brigademanöver stattgefunden haben. Die Brigademanöver der 28. Infanteriebrigade finden zwischen Melle-Enger-Salzuflen, insbesondere auch zwischen Möllbergen und Stadthagen statt. Die 27. Infanteriebrigade zieht sich zwar weiter südlich bis nach Lübbecke, wird aber zum Manöver der 14. Division sich wieder zwischen Minden und Melle befinden. Die 13. Division hält ihre Manöver bei Herford, sowie zwischen Detmold und Herford ab. Die Korpsmanöver sind auf drei Tage berechnet und finden direkt bei Herford statt. Für die Brigademanöver sind drei, für die Divisionsmanöver vier und für die Korpsmanöver drei Tage berechnet, wobei die Ruhetage nicht berücksichtigt sind.

** **(Neue Regierungspolizeiverordnung betr. den Radfahrerverkehr.)** Das Amtsblatt der Königl. Regierung veröffentlicht die neue, am 1. August in Kraft tretende Verordnung des Oberpräsidenten betr. den Radfahrerverkehr. Von den neuen Bestimmungen, die sich im wesentlichen den alten anschließen, seien als für die Radfahrer wichtig hervorgehoben, daß die für die Polizeibehörde auszustellenden, für den Umfang des ganzen deutschen Reiches geltenden Radfahrerkarten nicht mehr auf eine bestimmte Zeit ausgestellt werden, sondern dauernde Gültigkeit haben. Die nach den bisherigen Vorschriften ausgestellten Radfahrerkarten gelten noch bis zum 1. Januar 1910, sofern sie nicht für eine kürzere Zeit ausgestellt sind. Wichtig ist ferner noch die Bestimmung, daß außerhalb der geschlossenen Ortschaften auch auf den neben den Fuhrwegen hinführenden nicht erhöhten Banketten gefahren werden darf, doch hat der Radfahrer bei Annäherung an Fußgänger das Bankett und Fußwege rechtzeitig zu verlassen.

** **(Warnung!)** Aus England kommen in letzter Zeit Briefe, worin den Empfängern die angenehme Mitteilung gemacht wird, daß eine menschenfreundliche Firma sie auf ihre Gewinnliste gesetzt habe. Der Gewinn bestehe aus einer hübschen, praktischen Asian-Golduhr, die vollkommen in allen Einzelheiten und durch immer richtige Zeit ausgezeichnet sei. Die Empfänger solcher überraschender Briefe sind selbstverständlich sehr entzückt. Eine goldene Uhr bekommt man doch nicht alle Tage geschenkt, noch dazu nicht von einer weltfremden ausländischen Firma. In höchster Spannung suchen daher die Briefempfänger nach des Rätsels Lösung. Sie wird ihnen auf der Rückseite des Schreibens zuteil, wo es etwas verschämt heißt, daß für die zu der feinen Uhr gehörige, ebenso feine Kette — 8,50 Mark zu zahlen seien. So wird die ganze hübsche Geschichte zu Essig; denn die englische Firma kann lange warten, bis ihr jemand den Betrag von 8,50 Mark sendet, um ihr gleichfalls eine Freude zu bereiten. Die Firma betreibt übrigens ihr Geschäft augenscheinlich im großen, auf einer dem „Düsseld. Gen.-Anz.“ vorgelegten Bestellkarte ist nämlich die Kontrollnummer 5092 vermerkt. Der betreffende Adressat schrieb ihr, daß er das schöne Anerbieten der Presse zur Besprechung übergeben habe. Das war recht so!

** **(Vor dem Genuß unreifer Gerstenkörner,)** die wohl Spaziergänger auf Feldwegen abzureißen und in den Mund zu stecken pflegen, kann nicht ernstlich genug gewarnt werden, da durch den Genuß grüner Gerstenkörner die Gesundheit bedroht wird. Die gefährliche Strahlenkrankheit, die Geschwüre und Knotenbildung im Zellengewebe herbeiführt und in vielen Fällen tödlich verläuft, hat ihre Ursache in dem Kauen solcher unreifer Körner.

** **(Keine Genickstarreepidemie.)** Berliner Blätter berichteten dieser Tage über ein abermaliges Auftreten der Genickstarre im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Eine diesbezügliche Anfrage an zuständiger Stelle ergab, daß zwar Einzelerkrankungen an Genickstarre aus verschiedenen Städten des Kohlenreviers kürzlich gemeldet wurden, jedoch fehle jeder Grund zu einer Beunruhigung. Die Einzelmeldungen sind auf die äußerst scharfe Kontrolle, die durch die bakteriologischen Anstalten zu Bochum, Dortmund, Gelsenkirchen und Hagen ausgeübt wird, zurückzuführen. Vor dem Bestehen der genannten Institute wurden Einzelerkrankungen seitens der Betroffenen der Oeffentlichkeit meist vorenthalten und dadurch die Gefahr einer Ausdehnung der Krankheit erheblich gesteigert.

** **(Aus Borkum,)** dem beliebten Familienbade, wird geschrieben: Borkum ist zurzeit überfüllt, etwa 9000 Kurgäste sind hier. Gäste, die abends ankamen, haben zumteil in Badewannen, Fluren und gar im Krankenhause übernachten müssen. Einmal mußten 70 Gäste auf dem Dampfer bezw. in Emden übernachten. Es empfiehlt sich deshalb, ohne Sicherstellung der Wohnung nicht nach hier zu kommen, besonders wer Kinder mitbringt. Die notwendigen Badeutensilien sollte jeder nach Möglichkeit zu Hause einkaufen, da hier alle diese Sachen — Spaten, kleine Eimer, weiße Strandschuhe, Anzüge, Jacken, Mützen, Hauben usw. — das Doppelte kosten. Das Wetter ist andauernd günstig und der Aufenthalt daher recht angenehm. Die Badeverwaltung ist bemüht, den Gästen nur angenehme Bilder zu zeigen. Mehrere Kapellen konzertieren und vor den Haupt-Hotels — Köhler, Deutsches Haus — sammeln sich abends Tausende Gäste, die der Musik zuhören.“ — Da in der, in nächster Woche beginnenden Ferienzeit Borkum das Ziel vieler Familien ist, so dürften vorstehende Zeilen in weiten Kreisen Interesse erwecken.

** **(Verzweiflungstat.)** Seinem Leben ein Ende gemacht hat gester morgen der am Dortmunderwege wohnende ca. 70 Jahre alte Rentner Jüngermann, der sich an der Ueberfahrt am Dortmunderwege von dem 10,38 Uhr von Arnsberg hier eintreffenden Personenzuge überfahren ließ. J. ist direkt vor die Lokomotive gesprungen, so daß es dem Führer nicht mehr möglich war, dieselbe noch zeitig genug zum Halten zu bringen. Die schrecklich zugerichtete Leiche wurde in die Leichenhalle des katholischen Krankenhauses gebracht. J., der in kinderloser Ehe lebte und als sehr wohlhabender Mann bekannt war, war seit längerer Zeit schwer nervenleidend und hatte schon wiederholt zu seiner Umgebung Selbstmordgedanken geäußert, so daß wohl mit Bestimmtheit angenommen werden kann, daß er die Tat in einem unzurechnungsfähigen Zustande begangen hat. Vor langen Jahren hat sich eine Schwester des J. im „Feuerteich“ ertränkt, und erst vor Jahresfrist hat sich ein Neffe von ihm, der gleichfalls nervenleidend war, erschossen.

** **(Ein gemeiner Streich)** wurde dem Lehrling Behrensmeier von hier gespielt. Derselbe war mit seinem Rad auf einer Geschäftstour nach dem Höchsten gewesen und benutzte auf der Rückfahrt den Weg durch Holzen. Hier wurde ihm aus einer Gesellschaft junger Burschen, an denen er vorbeifuhr, ein Stock in das Rad geworfen, so daß B. in hohem Bogen von demselben flog und längere Zeit bewußtlos liegen blieb, während die Uebeltäter schleunigst Reißaus nahmen. Straßenpassanten haben sich schließlich des Verunglückten angenommen und für seine Ueberführung nach hier gesorgt. B. hat verschiedene schwere Verletzungen am Kopf, Armen und den Händen erlitten und befindet sich zurzeit in ärztlicher Behandlung. Hoffentlich wird man die rohen Burschen bald ermitteln, damit ihnen eine recht exemplarische Strafe zuteil werden kann.

** **(Schutzverein für Handel und Gewerbe.)** Im Lokale des Herrn Rath fand gestern abend eine Versammlung des Schutzvereins für Handel und Gewerbe statt, in der gegen den beabsichtigten 8 Uhr-Ladenschluß Stellung genommen wurde. Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurden noch verschiedene innere Vereinsangelegenheiten besprochen.

** **(Allerlei Gerüchte)** von einem Verbrechen an dem gestern erhängt aufgefundenen Humbeck durchschwirrten gestern unsere Stadt, hervorgerufen durch die Verletzung am Kopf der Leiche. Wie uns jedoch von bestinformierter Seite mitgeteilt wird, entbehren diese Gerüchte jeder Begründung und kann von einem Verbrechen gar keine Rede sein.

** **(Neuverpachtung der Schwerter Jagd.)** Gestern mittag fand im Stadthause die Neuverpachtung der Schwerter Jagd in öffentlicher Ausbietung, entsprechend dem Beschluß der städtischen Vertretungen, statt. Meistbietende blieben die Herren Heinr. Färber jen., Ernst Homel und Gustav Tiemesmann von hier. Die gesamte Jagd der Schwerter Feldmark, in die vier Parzellen: Gänsewinkel, Stadtwald, mittlere und westliche Parzelle eingeteilt, wurden gester verpachtet für 160, 400, 160 und 310 Mark. Die Gesamtsumme von etwas über 1000 Mark übersteigt die bisherige Pachtsumme, die, wie wir hören, 480 Mark betrug, um etwas mehr wie das Doppelte.

:: **Holzen,** 29. Juli. (Besitzwechsel.) Die der Ostermannschen Ziegelei benachbarte Besitzung des Herrn Landwirts Wiecken hierselbst ging im Wege freihändigen Verkaufes an einen Landwirt in Wambel bei Dortmund über. Der Kaufpreis beträgt 67 000 Mark; in demselben ist außer den aufstehenden Gebäuden das gesamte tote und lebende Inventar einschließlich der Pferde- und Rindviehbestände einbegriffen. Die Uebernahme des Hofes erfolgt nach Einbringung der Ernte.

(?) Ergste, 28. Juli. (Wegebau.) Die Arbeiten an der zweiten Teilstrecke des Weges Ergste-Berchum schreiten rüstig vorwärts. Die eine Hälfte des Weges bis zur Besitzung des Gutsbesitzers Herrn Hidding ist bereits fertiggestellt.

Westfalen und Rheinland.

* **Soest,** 28. Juli. Bei der Station Niederbergheim ereignete sich gestern Vormittag gegen 8 Uhr ein **bedauerlicher Unfall.** Als der erste von Allagen kommende Zug bereits in Sicht war, versuchte noch der Händler Hamecke aus Niederbergheim mit seinem mit drei Pferden bespannten Wagen das Gleise zu kreuzen. Als er mitten auf dem Gleise war, sah er ein, daß er nicht mehr vorbei konnte und dirigierte vom Bocke aus die Gäule rückwärts, was jedoch nicht recht gelang. Die Maschine fuhr in das Gespann hinein und bald lagen alle drei Tiere schwer verletzt am Boden. Sie mußten sämtlich abgeschlachtet werden. Den Maschinenführer trifft, da er alles versuchte, den Zug zum sofortigen Halten zu bringen, keine Schuld.

* **Bielefeld,** 28. Juli. **Vergiftet.** Dieser Tage ließ sich ein Arbeiter aus der Stempelfabrik von Kind jr. ins Krankenhaus bringen unter der beängstigenden Angabe, er habe versehentlich **Zyankali** zu sich genommen. Als er nach einigen Tagen wieder im Geschäft erschien, um sich als geheilt vorzustellen, machte er ein verblüfftes Gesicht, als man ihn, statt ihm zu der schnellen Genesung zu gratulieren, auf der Stelle entließ. Es hatte sich nämlich inzwischen herausgestellt, daß er von dem **Alkohol,** der in der photographischen Abteilung gebraucht wird, große Mengen zu sich genommen und die Flasche mit Wasser nachgefüllt hatte. Die Firma wollte ihn vor weiteren „Vergiftungen“ bewahren.

* **Koblenz,** 28. Juli. **Verbot des Straßen-Eishandels der Italiener.** Die Polizeidirektion in Koblenz hatte mehrfach Besichtigungen der Räume vornehmen lassen, in denen die Italiener Speiseeis herstellten; es wurden dabei große Unreinlichkeiten entdeckt und daher den Italienern der Straßen-Eishandel untersagt.

Letzte Drahtmeldungen.

Kein Aufstand im Zululande.

London, 29. Juli. Bei den Meldungen aus Südafrika über einen angeblich drohenden Zuluaufstand handelt es sich anscheinend lediglich um eine Finte der Regierung von Natal, die, über das loyale Eintreten des Londoner Kabinetts für die vertragsmäßigen Gehaltsansprüche des unter Anklage stehenden Häuptlings Dinizulu erbost, den Anschein erwecken möchte, als habe das Verhalten des Londoner Kolonialamtes einen aufreizenden Einfluß auf die Zulubevölkerung ausgeübt. Die Haltung der Regierung von Natal wird hier von allen Parteien aufs schärfste getadelt.

Kein Besuch des Zaren in England.

London, 29. Juli. Im Unterhaus erklärte Staatssekretär Grey auf Anfrage, daß der Zar von Rußland nicht die Absicht zu erkennen gegeben habe, während des laufenden Jahres England einen Besuch abzustatten.

Zum holländisch-venezolanischen Konflikt.

Haag, 29. Juli. Die Zurückberufung des Gesandten de Reus nach dem Haag ist zum Zweck der Information über den Zwischenfall von Venezuela erfolgt. Der Kreuzer „Gelderland“ hat Instruktion für den Fall eines Bombardements, obgleich ein Bruch zwischen den Niederlanden und Venezuela vorläufig nicht in Frage kommt. Auch von einer Flottendemonstration ist hier bisher nichts bekannt.

Newyork, 29. Juli. Die Bundesregierung ist von dem Vorgehen Hollands in Venezuela nicht verständigt worden, infolgedessen ist ein Eingreifen ihrerseits ausgeschlossen, so lange nicht etwa venezolanisches Gebiet beansprucht wird. Die Bevölkerung Willemstads inszenierte eine große Demonstration, als der venezolanische Konsul abreiste. Der deutsche Geschäftsträger in Caracas, Baron Seckendorf, wird die Interessen Hollands wahrnehmen.

Die mazedonische Reformfrage.

Berlin, 29. Juli. Der Gedankenaustausch über die mazedonische Reformfrage zwischen den Großmächten selbst ist, so schreibt die „N. P. C.“, nicht zum Stillstand gekommen, sondern wird zur Klärung der Anschauungen unter den Regierungen fortgesetzt. Wohl aber unterbleibt bis auf weiteres jeder Schritt der Großmächte bei der Türkei, da ein solcher leicht als Intervention wirken könnte, die alle Großmächte zu vermeiden wünschen.

Die Revaler Entrevue.

Reval, 28. Juli. Heute Mittag um 1 Uhr fand ein Frühstück an Bord des „Standart“ statt, heute abend um 3 Uhr ist Diner an Bord der „Veritee“. Die Abfahrt der französischen Schiffe ist auf 2 Uhr nachts verschoben worden. Die kaiserliche Familie begibt sich morgen früh an Bord des „Standart“ nach den finnischen Schären.

Paris, 29. Juli. Nach französischen Berichten blieben der Zar und Präsident Fallières an Bord der „Veritee“ dreiviertel Stunden in einer Unterredung zusammen, die nur unter vier Augen stattfand. „Das ist“, bemerkt der Sonderberichterstatter des „Journal“ in Reval, „der hervorstechende und, ich wage zu sagen, fast unerwartete Zug dieses Tages. Gewisse Blätter werden vielleicht lange Berichte über diese Unterhaltung veröffentlichen. Da, wie es scheint, gewissenlose Reporter Erklärungen zu erfinden wagen, die sie nicht erhalten haben, so ist es möglich, daß wir in einigen Stunden oder Tagen gewisse Teile dieser langen Unterredung kennen lernen werden, zu der beide Staatsoberhäupter keinen Zeugen zugelassen haben. Ich bekräftige aber, daß in dieser Stunde, wo ich telegraphiere, niemand außer ihnen selbst wissen kann, welches der Gegenstand ihres Gespräches war, dessen Länge der Gegenstand aller Erörterungen ist. Was sicher ist, was ich fühle, das ist, daß dieser Tag nicht eine einfache platonische Bedeutung hat. Er war bedeutsam und vielleicht mehr als bedeutsam.“

Verworfen.

Leipzig, 29. Juli. Das Reichsgericht verwarf die Revision der Frau **Privatoberförster Lewandowski, welche am** 29. [illegible] vom Landgericht Berlin III wegen schwerer Kuppelei, Erpressung und Betruges zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt war. Der Ehemann, der wegen Beihilfe und früher wegen Tötung des Leutnants v. Schmidt verurteilt war, hatte keine Revision eingelegt.

Die Reformen in der Türkei.

Konstantinopel, 28. Juli. Auf die Nachricht, daß die Preßzensur abgeschafft sei, folgte heute die Verkündigung der Freizügigkeit für das gesamte Reichsgebiet. Die Ergebnisse überstürzen sich derart, daß die regelmäßige Arbeit der Regierungsmaschine gefährdet werden könnte. Die Kundgebung von Sonntag abend vor dem Jildispalast war sehr würdig und gut geordnet. Sie verlief ohne Zwischenfall. Der Großwesir und sein erster Sekretär hielten Ansprachen an die Menge. Indes arten die Kundgebungen, die zuerst ganz in den ordnungsmäßigen Grenzen blieben, in dem Maße, wie sie an Umfang zunehmen, gegenwärtig in bedenklicher Weise aus. Da die Polizei sich gänzlich untätig verhält, entstehen auch unter den sehr liberalen Elementen Befürchtungen, die plötzlich in dem w[illegible]sten Maße verliehene Freiheit könnte in Zügellosigkeit umschlagen. Das jungtürkische Komitee ist von allen bisherigen Zugeständnissen noch nicht befriedigt und verlangt eine vollständige Umwälzung in den höheren Palastämtern. Es bestätigt sich, daß Hilmi Pascha sein Entlassungsgesuch eingereicht hat. Die Entlassung wurde jedoch nicht angenommen. Demgegenüber besagt eine andere Meldung türkischer Blätter: Der Inspekteur der Militärschule Ismael Pascha, der das Spionagesystem in den Schulen eingeführt hatte, und sein Schwager Oberst Essad Bei, Direktor der militärärztlichen Schule, sind durch Irade ihrer Stellungen enthoben.

Der Sultan redet.

Konstantinopel, 28. Juli. Die türkischen Blätter von heute melden folgenden Vorfall: Vorgestern gegen Mitternacht zeigte sich der Sultan der vor dem Yildizpalast versammelten Menge. Er öffnete selbst das Fenster und fragte die Erschienenen, warum sie gekommen seien. Aus der Menge wurde die Antwort laut: „Wir wünschen nichts anderes, als Gesundheit Euerer Majestät! Seit 32 Jahren haben uns einige Verräter das Antlitz Euerer Majestät nicht gezeigt. Wir haben uns lebhaft nach Euerer Majestät gesehnt. Tausend Dank! Jetzt haben wir Euere Majestät gesehen. Lang lebe der Padischah!“

Darauf hielt der Sultan folgende Ansprache: „Meine Kinder, seid ruhig. Seit meiner Thronbesteigung habe ich für das Gedeihen und Heil meines Vaterlandes gearbeitet. Mein sehnlichster Wunsch ist das Wohlergehen meiner Untertanen, die mir so nahe stehen, wie meine eigenen Kinder. Gott ist mein Zeuge, von jetzt an ist Eure Zukunft gesichert. Ich werde mit Euch arbeiten. Lebt nun, Brüder, in Eurer Freiheit. Ich bin befriedigt von Eurer Dankbarkeit und Treue, die Ihr mir bezeigt. Geht nach Hause und ruht Euch aus!“

Unter lebhaften Beifallsrufen zog sich die Volksmenge zurück.

Ob diese Reden wirklich so wörtlich aufgenommen und wiedergegeben worden sind? Es klingt so eigentümlich: „Geht nach Hause und ruht Euch aus."

Eine Selbstcharakteristik König Eduards

Aus einem ihr zur Verfügung gestellten Briefe eines englischen Aristokraten aus der Umgebung König Eduards teilt die „Inform." folgenden Abschnitt mit: „. . . Der Charakter unseres Königs wird allgemein falsch beurteilt. Seine Pläne und Ziele sind, das wissen wir alle, die ihn kennen, gewiß nicht kriegerische. Es sind ausschließlich kaufmännische, wie sie jeder Großkaufmann hat. Am besten wird der König wohl durch seine eigenen Aeußerungen charakterisiert, die er jüngst nach den Revaler Ereignissen tat, als die Presse sich in Deutschland aufregte. „Man tut mir bitter Unrecht," sagte er, „daß man mir fortwährend kriegerische Absichten unterschiebt. Man sollte doch einsehen, daß ich allein für den Handel und die Wohlfahrt meines Volkes sorge, was meine Pflicht und Schuldigkeit ist. Gewiß kenne ich auch ein „Kriegführen": das ist der Kampf der Völker auf den Gebieten des internationalen Wettbewerbs. Das allein kann ich darunter verstehen. Ich muß sagen, daß mir der Sinn für die Selbstzerfleischung der Menschheit — was ist ein Krieg anderes? — gänzlich fehlt. Es sind gewiß genug Kriege geführt worden zwischen großen Kulturnationen. Aber da waren die sozialen und politischen Bedingungen noch ganz andere. Mein England kann ich mir jedenfalls nicht recht auf dem Kriegspfad mit Speer und Tomahawk vorstellen. Aber England ist ein Industriestaat, noch mehr eine Industrieinsel, und muß leben. Einen Krieg für die Lebensbedingungen wollen wir führen, wie jede andere Nation, im friedlichen Konkurrenzkampf." Die Leute, so fährt der Briefschreiber nach diesem Zitat fort, die Gelegenheit gehabt haben, unseren König im persönlichen Verkehr kennen zu lernen, wissen auch, daß er sein Wesen am besten mit seinen eigenen Worten gekennzeichnet hat. Wenn ich zugeben will, daß manchmal der Schein wider ihn und seine Friedensliebe ist, so sagt man bei uns: Der Schein ist kein Sein! Man mag Englands Absichten und Ziele für egoistisch halten — welches Volk ist es nicht?! Feindlich sind sie nicht. Englands Diplomatie arbeitet für England, wie jede andere Diplomatie für ihr Land wirkt. Nur sich zu Liebe, und keinem zu Leide."

Ehrenvolle Zeiten.

König Gustav von Schweden, der seit kurzem erst das Szepter von Schweden führt, hat es für angebracht gehalten, in seiner Ansprache an den Präsidenten von Frankreich der „ehrenvollen Zeiten" zu gedenken, da „die beiden Nationen zusammen kämpften" und daraus „Hoffnungen für die Zukunft" zu schöpfen. Diese historischen Erinnerungen, die in „traditionellen Gefühlen der Sympathie und Bewunderung" nach den Worten des königlichen Redners in beiden Nationen weitergelebt haben, sind auch in Deutschland nicht vergessen. Es waren die letzten 16 Jahre des 30jährigen Krieges, wo Schweden und Franzosen in Deutschland um den Ruhm der schlimmsten Mordbrenner rangen und unser armes Vaterland verwüsteten und brandschatzten. Es war in den Raubkriegen Ludwigs des 14., wo sie sich zu demselben „edlen Gewerbe" wieder zusammenfanden, bis bei Fehrbellin den Schweden wieder Achtung vor dem deutschen Schwerte beigebracht wurde. Es war im 7jährigen Kriege, wo Schweden sich an der allgemeinen Hetze gegen den Marquis de Brandenbourg beteiligte und im Geiste auch schon einen Fetzen deutschen Landes an sich gerissen hatte. Auch dem Ahnen des königl. Redners, Jean Baptiste Bernadotte, haben wir es nicht vergessen, wie er durch seine schwankende Haltung und sein feiges Zögern in den Freiheitskriegen uns um manchen Erfolg brachte und als ein unsicherer Freund und Bundesgenosse sich bewährte. Auch Deutschland hat die „ehrenvollen" Jahre französisch-schwedischer Bundesgenossenschaft nicht vergessen und knüpft heute daran die Hoffnung, daß es in seiner Einheit und Stärke mehr Anwartschaft auf ein zweites Fehrbellin und Roßbach hat, als auf eine Wiederholung des dreißigjährigen Krieges und der Raubkriege unseligen Angedenkens.

Der Segen der Häuslichkeit.

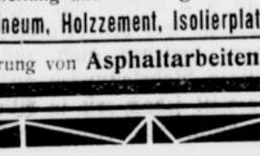
Herzliche Worte über den Segen der Häuslichkeit fand der Antwerpener Bürgermeister Hertogs in der Rede, die er aus Anlaß des belgischen Nationalfestes in dem neuen städtischen Festsaal der Scheldestadt vor einer großen festlich geschmückten Kinderschar und einer starken Menge Erwachsener hielt. „Mütter und Väter," so mahnte nach einem Bericht der „Nieuwe Gazet" Herr Hertogs, „ihr laßt eure Kinder gegenwärtig zu früh los. Es geht soviel Häuslichkeit verloren. Ich weiß es wohl, die Jugend muß sich ausspannen und üben, aber wie bequem kann das unter euren Augen geschehen, ohne daß die Eigenliebe des Kindes durch eine allzu strenge Aufsicht behindert wird. Warum machen wir uns nicht mehr zu Vertrauten, ihr Mütter zu Vertrauten eurer Töchter, ihr Väter zu Vertrauten eurer Söhne? Laßt uns jung sein mit Ihnen, zeigen wir Interesse an ihrem Spiel und ihren Liebhabereien, so werden wir ihre großen Kameraden und können sie über Fragen des Lebens aufklären, die sie jetzt so oft aus verdächtigem Munde kennen lernen müssen. Der Kampf ums Dasein verlangt, daß wir unsere Aufmerksamkeit auf so viele verschiedene Fragen richten; wir müssen unsere Kinder auf diesen Streit vorbereiten und tragen die Schuld, wenn wir dulden, daß sie ihr junges Leben allein dem Genuß widmen. Darum, Mütter, macht es zu Hause gesellig! . . . Die Zustände sind so, daß viele in Zukunft ihre Existenz auf fernen Wegen werden suchen müssen. Wer sich dazu berufen fühlt, schlage die Flügel breit aus, denn für den, der da wagt und die Arbeit nicht scheut, ist das Glück noch greifbar. Wohlan, um wieviel stärker wird sich derjenige in mühevollen Augenblicken fühlen, der dann voll Liebe an das Haus denken kann, vor allem derjenige, der da weiß, daß man zu Hause mit ebenso viel Liebe an ihn denkt. Dann bleibt ein Band bestehen, und der Gedanke an die Heimat wird ihn zu gewissen Zeiten zurück an den häuslichen Herd treiben. Seht einmal rund um euch her auf zwei große Völker, das englische und das deutsche. Kühn ziehen sie in die Welt, aber alljährlich locken die goldenen Lichtsternchen aus dem grünen Christbaum sie nach Hause, und sie fühlen sich wieder als Kinder daheim bei der Mutter und vergessen so viele Tage der Sorge und des Kummers. Wir leben zuviel außer dem Hause, und wo können wir mehr Aufrichtigkeit und Offenherzigkeit finden als drinnen im Hause! Väter und Mütter, laßt uns auch die Lichtlein am grünen Christbaum anzünden; dann züchten wir soviel Gutes für die Gegenwart und soviele angenehme Erinnerungen für später." — Wenn der Herr Bürgermeister uns Deutsche auch als Vorbild hinstellt — lernen können wir ebenfalls aus seinen Worten.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate und Reklame: Tilman Vasen. Druck und Verlag von Carl Braus sämtlich zu Schwerte.

18000 Personen aus dem Deutschen Reiche besuchen alljährlich Karlsbad. Es sind das Personen, welche leiden an Magen-, Darm- und Leberleiden, Gallensteinen, chronischen Magen- und Darmkatarrh, chronischer Stuhlverstopfung, an Stoffwechselerkrankungen, Fettleibigkeit, Gicht, Zuckerkrankheit und Erkrankungen der Harnorgane. An Glaubersalzquellen ist das Deutsche Reich leider sehr arm. In dem Bäder-Almanach sind unter den alkalisch-sulfatischen Quellen außer Marienbad und Bertrich, die nicht unter die mittelstarken Glaubersalzquellen gehören, aufgeführt:

1. Hersfeld, Bez. Cassel, mit 2,28 ‰
2. Karlsbad in Böhmen mit 2,31 bis 2,40 ‰
3. Rohitsch in Steiermark mit 1,92 bezw. 196 ‰
4. Tarasp in der Schweiz mit 2,24 ‰

Wie viele Millionen deutschen Geldes gehen von Kranken alljährlich ins Ausland, wenn man bedenkt, daß Karlsbad allein 18000 Reichsdeutsche als Kurgäste erhält, von denen jeder einschließlich Reise doch wohl durchschnittlich seine 500 Mark zu Kurzwecken verbraucht, was für Karlsbad allein jährlich 9 Millionen Mark bedeutet. Dieses Geld könnte in Deutschland bleiben Prospekte und ärztliche Gutachten über Hersfeld sendet kostenlos die Hersfelder Brunnengesellschaft, A.-G. in Hersfeld. 3572



3570

Nach langen, schweren, mit grosser Geduld ertragenen Leiden entschlief heute Morgen sanft und Gott ergeben mein lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Hummels

im 21. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, den 28. Juli 1908.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 31. Juli, nachm. 4¼ Uhr vom Sterbehause, Friedrichstrasse 6, aus statt.

Abgeschl. Etage
von 4 Zimmern sofort oder später zu vermieten. 3574
Näheres zu erfragen bei **Franz Gessinger,** Bismarckstraße 17.

Empfehle mich als 3575
Glanzbüglerin.
Luise Cramer, Fleitmannstr. 11.

Ein zuverlässiger
Fuhrknecht
wenn auch verheiratet, für dauernde Arbeit gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 3579

Ein größeres Rhein. Werk sucht 3583
Grobzieher
für dicke Schraubendrähte gegen hohen Lohn.
Off. unt. J. 531 an die Ann.-Exp. D. Schürmann, Düsseldorf.

Billige, leichte, dauerhafte, sturmsichere
Dächer aus **Asphaltdachpappe u. Semptalin** (D. R. P.)
fertigt man aus Materialien der Dachpappenfabrik von
C. F. Beer Söhne in Köln a. Rh.
Anleitung und Muster gratis und franko.
Carbolineum, Holzzement, Isolierplatten, Goudron.
Ausführung von **Asphaltarbeiten aller Art.**

Neuen Roggen
kauft zu höchsten Tagespreisen
3580
L. Weinberg.

Salon-Fliegenfänger
3310 à Stück 10 Pfg.
Buchhandlung Carl Braus.

Drachen und Windvögel
per Stück von 5 Pfg. an.
Vorrätig bei
Carl Braus.

Kleinfleisch
heute eintreffend
empfiehlt 3582
L. Weinberg.

Kornbranntwein
hiesigen
pr. Ltr. 0.60 Mk.
3581 empfiehlt
L. Weinberg.

Garde- u. Landwehr-Verein
— Schwerte. —

Unter Teilnahme der sämtlichen militärischen Vereine der Stadt Schwerte feiert der Garde- und Landwehr-Verein Schwerte sein

Sommer-Fest
am 1. und 2. August d. Js.

Fest-Ordnung: 3566

Samstag, den 1. August 1908.

Abends 8½ Uhr: Grosser Zapfenstreich u. Niederlegung eines Kranzes am Krieger-Denkmal, hiernach Kommers im Lokale des Herrn Schulze-Selmig („Im Reiche d. Wassers") unt. Mitwirkung der Ruhrtaler Sänger-Vereinigung.

Sonntag, den 2. August 1908.

Morgens 6 Uhr: Weckruf; Morgens 11—12 Uhr: Parole und Militär-Konzert auf dem Marktplatze;
Nachmittags 2½ Uhr: Parade auf der Potthoff'schen Wiese (Ostentor); nach derselben: Festzug durch die Stadt zum Festlokale (Schulze-Selmig); daselbst Konzert.
Abends 9 Uhr: Fest-Ball.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle d. Dragoner-Rgts. No. 5 (von Manteuffel) aus Hofgeismar unt. persönlicher Leitung des Musikdirigenten Herrn Paletta, der Branscheidschen Kapelle aus Hagen und den Spielleuten (18 Mann) des III. Bataillons Infanterie-Regiments Freiherr von Sparr (3. Westfälischen) No. 16 Mülheim a. Rhein.

Eintrittspreise:

1. Festkarten für die Mitglieder der militärischen Vereine des hiesigen Stadtbezirkes für beide Festtage 50 Pfg.
2. Festkarten für Nicht-Mitglieder im Vorverkauf: Konzert 40 Pfg., Konzert u. Ball Mk. 1.—. An der Kasse: Konzert 50 Pfg., Konzert u. Ball Mk. 1.25, Ball Mk. 1.—.

Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den **Vorstandsmitgliedern,** beim **Festwirt Schulze-Selmig,** bei den Wirten **Brückner, Balster, A. Feit, Fr. Franke, Kordeck und Walter** und in den **Zigarrenhandlungen Gustav Kleingarn** und **Adolf Heinrichs.** Für die Mitglieder der teilnehmenden militärischen Vereine sind die Festkarten bei den betreffenden Vorsitzenden zu haben

Die Damen der an dem Feste teilnehmenden Mitglieder der militärischen Vereine haben freien Zutritt, ebenso sind die männlichen Familien-Angehörigen der Mitglieder unter 20 Jahren vom Eintrittsgelde befreit.

— Kinder unter 16 Jahren haben zum Ball keinen Zutritt. —

Unsere Mitbürger werden freundlichst gebeten, während des Zapfenstreiches zu illuminieren und durch Beflaggen der Häuser und Ausschmücken der Strassen das Fest verschönern zu helfen.

Schwerte, den 20. Juli 1908. **Der Vorstand.**

Gebrüder Stein
Schwerte.

Wir bereiten unserer w. Kundschaft eine grosse Freude!

Eine 98 Pfg.-Woche
in unserem Ausverkauf,
von Freitag den 31. Juli bis Samstag den 8. August.
Alles bisher Dagewesene wird übertroffen!

3568

Beachten Sie morgen die letzte Seite in dieser Zeitung!

Kursbücher
sowie
Fahrpläne
zu 10, 30, 50 und 80 Pfennig
bei
Carl Braus.

Orts-Statut

betreffend die Anlegung, Veränderung und Bebauung von Straßen in der Gemeinde Wandhofen.

Auf Grund des § 13 der Landgemeinde-Ordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 und der §§ 12 und 15 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 (G.-S. S. 561) wird für die Gemeinde Wandhofen folgendes Ortsstatut erlassen:

A. Vom Bauen an nicht ausgebauten Straßen.

§ 1. An Straßen oder Straßenteilen, die noch nicht gemäß den baupolizeilichen Bestimmungen für den öffentlichen Verkehr und den Anbau fertiggestellt sind, dürfen Wohngebäude, die nach diesen Straßen einen Ausgang haben, nicht errichtet werden.

Ausnahmen können vom Gemeinde-Vorstande im Einverständnis mit der Polizeibehörde zugelassen werden.

B. Anlage neuer Straßen durch die Gemeinde.

§ 2. Falls seitens der Gemeinde-Vertretung die Anlegung einer neuen oder die Verlängerung einer schon bestehenden Straße oder die Umwandlung eines Interessenten- oder Privatweges oder eines sonstigen, noch nicht regulierten Weges in eine öffentliche zur Bebauung bestimmte Straße beschlossen wird, so sind die Eigentümer der an die Straße grenzenden Grundstücke, sobald dieselben Gebäude an der neuen Straße errichten, verpflichtet, die im § 3 vorgesehenen Kosten zu erstatten.

§ 3. Zu den im § 2 genannten Kosten gehören:

1) Die Kosten des Grunderwerbs oder der Freilegung der Straße einschließlich des Bürgersteiges, jedoch bleibt der Wert vorhandener der Gemeinde gehöriger Wegeflächen außer Ansatz.

Ist das Straßenland zum Teil unentgeltlich an die Gemeinde abgetreten worden, so wird der Wert desselben nach dem Durchschnitt der übrigen Grunderwerbskosten ermittelt, bei Berechnung der Gesamtkosten in Rechnung gestellt und bei Verteilung dieser Kosten den betreffenden Eigentümern in Abzug gebracht.

2) Die Kosten der ersten Herrichtung, Entwässerung und Beleuchtungsvorrichtung der Straße in der dem Bedürfnis entsprechenden Weise.

3) Die Kosten der Unterhaltung auf die Dauer von höchstens 5 Jahren.

§ 4. Die Gemeindevertretung setzt im Einverständnis mit der Ortspolizeibehörde bei jeder Straßenanlage fest, von welcher Beschaffenheit die dem Bedürfnis entsprechende erste Einrichtung sein muß und in welchem Zeitraume dieselbe zur Ausführung gelangen soll.

§ 5. Die nach den §§ 2/3 von den angrenzenden Eigentümern zu übernehmenden Kosten werden zusammengerechnet und auf die Eigentümer der auf beiden Seiten der Straße angrenzenden Grundstücke nach Verhältnis ihrer die Straßen berührenden Grenzen verteilt.

Bei größeren Grundstücksmassen wird als zu bebauendes Grundstück im einzelnen Fall nur der Teil des ganzen Grundstücks angesehen, der seiner Bestimmung nach als Garten, Hofraum u. s. f. zu dem zu errichtenden Gebäude gehört. Oeffentliche Wasserläufe, Plätze und Luftgänge werden als beitragspflichtige Grundstücke, jedoch lediglich zum Zwecke der Berechnung in Betracht gezogen, nicht aber Straßen, welche die regulierten Straßenteile schneiden oder in dieselben einmünden.

Je nach der Wichtigkeit der neuen Straße für das öffentliche oder Gemeinde-Interesse ist die Gemeinde berechtigt, einen Teil der Anlagekosten vorweg auf die Gemeindekasse zu übernehmen. Derselbe wird durch Gemeindebeschluß festgesetzt und von den Gesamtkosten vorweg in Abzug gebracht, so daß nur der Rest von den angrenzenden Eigentümern zu erstatten ist.

§ 6. Der Betrag der nach den §§ 2—5 den angrenzenden Eigentümern zur Last fallenden Beiträge zu den Gesamtkosten einer Straße oder eines Straßenabschnitts wird durch die Gemeindevertretung festgesetzt.

Die Bekanntmachung der festgesetzten Beiträge erfolgt durch den Gemeindevorstand mittelst einer besonderen Mitteilung. Hierbei bedarf es der Beifügung einer besonderen Rechnung nicht, jedoch müssen den Zahlungspflichtigen in allen Fällen die für die Verteilung der Kosten maßgeblichen Zahlen bekannt gegeben werden, um den auf sie repartierten Betrag hinsichtlich der Richtigkeit prüfen zu können.

Die Beiträge werden in derselben Weise beigetrieben wie Gemeindeabgaben. Hinsichtlich der gegen die Heranziehung der Beiträge zulässigen Rechtsmittel, der Nachforderung und Verjährung der Kosten und Zwangsvollstreckung finden die jeweiligen Bestimmungen des Gesetzes über die Erhebung von Gemeindeabgaben sinnentsprechende Anwendung.

§ 7. Die nach den vorstehenden Paragraphen von den angrenzenden Eigentümern zu leistenden Beiträge werden fällig, sobald auf einem Grundstück ein Gebäude (Baulichkeit) an der neuen Straße errichtet wird.

Bei größeren Grundstücksmassen wird als zu bebauendes Grundstück im einzelnen Falle nur der Teil des ganzen Grundstücks angesehen, der seiner Bestimmung nach als Garten, Hofraum u. s. f. zu dem zu errichtenden Gebäude gehört. (Vergl. § 5.)

Wenn nach dem Beginn des Baues ein Eigentumswechsel stattfindet, so ist jeder neue Eigentümer für die noch rückständigen Beiträge mitverhaftet.

Die zu leistenden Beiträge sind binnen Jahresfrist in Vierteljahrsraten — 2. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober — an die Gemeindekasse zu entrichten. Dem Pflichtigen ist stets die Vorausbezahlung mehrerer Raten bis zum ganzen Jahresbetrage gestattet.

C. Anlage neuer Straßen durch Unternehmer.

§ 8. Unternehmer oder Grundeigentümer, welche eine neue Straße anzulegen oder eine vorhandene zu verlängern beabsichtigen, müssen vor Beginn der Arbeiten die Festsetzung der Straßen- oder Baufluchtlinien in Gemäßheit des Gesetzes vom 2. Juli 1875 erwirken. — Zu diesem Behufe haben sie einen nach Maßgabe der ministeriellen Vorschriften für die Aufstellung von Baufluchtlinien und Bebauungsplänen vom 28. Mai 1876 aufgestellten und durch die Unterschrift eines vereideten Geometers beglaubigten Situations- und Nivellementsplan der neuen Straße, aus welchem insbesondere auch der Anschluß derselben und ihre Entwässerung an andere Straßen und öffentliche Anlagen ersichtlich ist, und zwar in drei Exemplaren einzureichen.

Auch müssen die Besitzer der angrenzenden Grundstücke ersichtlich gemacht sein.

§ 9. So lange die Straße nicht bedingungsgemäß und vollständig fertiggestellt ist, finden auf dieselbe die Bestimmungen des § 1 dieses Statuts Anwendung. Binnen Jahresfrist nach Fertigstellung der Straße hat die Abnahme derselben durch eine aus der Gemeindevertretung zu wählende Baukommission unter etwaiger Zuziehung eines Bausachverständigen, welcher nicht der Unternehmer sein darf, zu erfolgen, und ist von der Kommission eine Erklärung darüber abzugeben, ob die Herstellung bedingungsgemäß erfolgt ist.

§ 10. Die Unterhaltung der nach §§ 8 und 9 hergestellten Straßen erfolgt während höchstens 5 Jahren nach Abnahme oder Fertigstellung durch die Unternehmer oder Grundeigentümer. Die erforderlichen Unterhaltungsarbeiten und Ausbesserungsarbeiten sind nach Anweisung der Baukommission zu bewirken.

§ 11. Die Aufnahme der Straßen unter die öffentlichen Straßen, sowie die Uebernahme der dauernden Unterhaltung seitens der Gemeinde bleibt besonderer Entschließung der Wegepolizeibehörde unter Zustimmung der Gemeindevertretung vorbehalten, jedoch hat dieselbe spätestens 5 Jahre nach ordnungsmäßiger Fertigstellung der Straße zu erfolgen.

§ 12. Die Gemeindevertretung kann die Ausführung einer von einem Unternehmer projektierten Straßenanlage im öffentlichen Interesse auch selbst für Rechnung des Unternehmers übernehmen. In diesem Falle findet die Vorschrift des § 1 dieses Statuts gleichmäßige Anwendung.

§ 13. Ausnahmen von den Bedingungen dieses Statuts können von der Gemeindevertretung im Einverständnis mit der Polizeibehörde gestattet werden bei vereinzelt zu erbauenden Häusern außerhalb der Ortschaft und der bebauten oder für die Bebauung in Aussicht genommenen Ortschaftsteile.

§ 14. Gegenwärtiges Statut tritt mit dem Tage der ortsüblichen Bekanntmachung in Kraft. Für Ansiedelungen und Kolonien gelten außerdem die besonderen Bestimmungen des Gesetzes vom 2. Juli 1875.

Westhofen, / Wandhofen, den 21. November 1907.

Der Amtmann: von Daniels. **Der Gemeinde-Vorsteher:** Klempt.

Genehmigt.
Arnsberg, den 23. Mai 1908.

Namens des Bezirksausschusses, Abt. I.
(L. S.) **Der Vorsitzende.**
ABI CIV 3/08 / 2 In Vertr.: Quadt.

Vorstehendes Ortsstatut nebst Polizei-Verordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Westhofen, den 2. Juli 1908.

Der Amtmann: v. Daniels.

Polizei-Verordnung

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird nach Anhörung des Gemeindevorstandes nachstehende Polizei-Verordnung für die Gemeinde Wandhofen erlassen.

§ 1. Alle Straßen und Straßenteile, welche im Sinne des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und Ortschaften und des von der hiesigen Gemeindebehörde erlassenen Ortsstatuts vom 21. November 1907 als für den öffentlichen Verkehr und den Anbau fertiggestellt anzusehen sind, müssen den nachstehenden Erfordernissen genügen.

§ 2. Neuanzulegende Straßen müssen einschließlich der Straßenrinnen eine Breite von mindestens 7 m und außerdem Bürgersteige von wenigstens 2,50 m Breite, mithin im Lichten eine Breite von 12 m erhalten.

§ 3. Jede neue Straße muß von zwei vorhandenen öffentlichen Straßen oder Wegen begrenzt sein. Die Anlage von Sackstraßen ist unstatthaft.

§ 4. Zur bedingungsmäßigen und vollständigen Herstellung einer neuen Straße ist erforderlich:

a) daß der Erdkörper des Straßendammes in einer Kronenbreite, wie sie § 2 vorschreibt, reguliert ist;

b) daß die Straße mit den erforderlichen oberirdischen Entwässerungsanlagen versehen, auch zur Versorgung mit Wasser mit den nötigen Rohrleitungen ausgestattet ist. Die letztere Bestimmung tritt jedoch erst in Wirksamkeit, nachdem die Wasserleitung durch die Gemeinde Wandhofen gelegt sein wird.

c) daß der Straßendamm chausseemäßig befestigt, d. h. mit einer Steinbahn versehen ist, deren Stärke in abgewalztem Zustande 25 cm beträgt, wovon 15 cm auf die aus entsprechend hohen Steinen sachgemäß hergestellten Packlage entfallen, während die übrige 10 cm starke Schicht aus Sandstein- und bezw. Basaltstein-Kleinschlag besteht

d) daß die Bürgersteige mit Schlacken oder ähnlichem Material befestigt und nach der Straße zu mit gut behauenen Bordsteinen eingefaßt sind.

§ 5. Die vorstehenden Vorschriften sind auch für den Ausbau bereits vorhandener öffentlicher Kultur-, Feld- und Kommunalwege zu Gemeindestraßen maßgebend.

§ 6. Ausnahmen in Einzelfällen können mit Rücksicht auf besondere Umstände z. B. tatsächlich bereits vorhandene, nicht konzessionierte Straßen-Anlagen, durch den Gemeindevorstand im Einverständnis mit der Polizei-Verwaltung bewilligt werden.

Westhofen, den 21. November 1907.

3576 **Die Polizei-Verwaltung.**
von Daniels.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss unseren Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 176. Mittwoch, den 29. Juli 1908. 40. Jahrg.

Aussichten und Laufbahnen der Schiffsjungen in der Marine.

Wie bekannt, wird der Ersatz der seemännischen Unteroffiziere und Deckoffiziere der Marine zum größten Teil durch die bei der Schiffsjungendivision in Friedrichsort eintretenden Schiffsjungen gedeckt. Als solche können junge Leute im Alter von 14einhalb bis 18 Jahren eintreten, doch wird bei einem Alter unter 15 Jahren eine besonders kräftige Körperentwicklung vorausgesetzt. Gute Gesundheit, dem Alter entsprechender kräftiger Körperbau, gute Augen und normales Farbenunterscheidungsvermögen, eine fehlerfreie nicht stotternde Sprache und gutes Gehör sind für die Einstellung unerläßliche Bedingungen. An wissenschaftlicher Vorbildung wird leserliches und ziemlich richtiges Schreiben, fließendes Lesen und die Beherrschung der vier Grundrechnungsarten (Addieren, Subtrahieren, Multiplizieren und Dividieren) verlangt.

Die Einstellung von Schiffsjungen erfolgt einmal jährlich, und zwar imlaufe des Monats Oktober bei der Schiffsjungendivision in Friedrichsort bei Kiel. Die Meldung zum Eintritt muß in der Zeit vom 1. November bis 1. August persönlich bei dem Kommandeur des Landwehrbezirks der Heimat oder bei dem Kommando der Schiffsjungendivision in Friedrichsort erfolgen; Geburtsurkunde, schriftliche, von der Ortspolizei zu bescheinigende Einwilligung des Vaters oder Vormundes sind dabei vorzulegen. Nach einer ärztlichen Untersuchung und bestandener Prüfung im Lesen, Rechnen und Schreiben werden die geeigneten Jungen durch das Bezirkskommando bei der Schiffsjungendivision angemeldet. Alle weitere Auskunft und näherer Bescheid über die erfolgte oder nichterfolgte Annahme wird von dem Bezirkskommando erteilt.

Mit dem Augenblick der Einstellung übernimmt das Reich ohne Zuschuß der Eltern die Sorge für die Ausbildung, Bekleidung und Verpflegung des Jungen. Dafür muß dieser allerdings sich zu einer über die gesetzliche Dienstpflicht von drei Jahren hinausgehenden Dienstzeit verpflichten, derart, daß er für jedes der beiden Ausbildungsjahre zwei Jahre weiter dient. Das ergibt so bei normalem Ausbildungsgang eine Gesamtdienstverpflichtung von 9 Jahren (2 u. 3 und 2×2).

Die Ausbildung der Schiffsjungen dauert zwei Jahre. Die neu eingestellten Schiffsjungen werden zunächst auf dem zum Schiffsjungenschiff umgebauten ehemaligen Panzer „König Wilhelm“, der zurzeit vor Friedrichsort vor Anker liegt und später nach Mürwik bei Flensburg verlegt werden wird, ein halbes Jahr lang eingeschifft, um die Grundbegriffe der verschiedenen Ausbildungszweige kennen zu lernen und sich an das Leben an Bord zu gewöhnen. Nach Ablauf eines halben Jahres, also im Frühjahr des der Einstellung folgenden Jahres, erfolgt die Einschiffung auf einem seegehenden Schulschiff, mit dem die Jungen im Sommer eine etwa 9 Monate dauernde Reise ins Ausland (Mittelmeer, Westindien, Südamerika) antreten. Nach der Rückkehr in die Heimat dient dann das vierte Halbjahr vorwiegend der infanteristischen und artilleristischen Ausbildung.

Während der ganzen Ausbildungszeit werden die Schiffsjungen nicht als Personen des Soldatenstandes, sondern als Zöglinge betrachtet. Sofern die Jungen nach ihrer Beendigung die genügende Ausbildung und das vorgeschriebene Alter von 17 Jahren erreicht haben, werden sie zu Matrosen ernannt, vereidigt und in die Matrosen- und Torpedodivisionen eingestellt. Von diesem Zeitpunkte ab wird das Dienstalter berechnet.

Die Ernennung zum Obermatrosen sowie die weitere Beförderung zum Unteroffizier und Deckoffizier hängt von der Führung, Befähigung und Tüchtigkeit jedes einzelnen sowie von der Erfüllung der vorgeschriebenen Bedingungen ab. Im Durchschnitt kann man nach vier Jahren auf die Beförderung zum Maaten (Unteroffizier), also in einem Lebensalter von etwa 21—23 Jahren, rechnen. Abgesehen von freier Verpflegung und Unterkunft beträgt das Einkommen eines jungen Maaten 50—55 Mk. monatlich, das eines Obermaaten (nach etwa 8jähriger Dienstzeit) 80—85 Mark. Außerdem steht zur Beschaffung der Bekleidung ein Kleidergeld von monatlich 9 Mark zur Verfügung. Die etwaigen Ueberschüsse werden jährlich bar ausgezahlt.

Der nächste zu erreichende Dienstgrad ist der der Deckoffiziere. Diese tragen eine den Seeoffizieren ähnliche Uniform und werden hinsichtlich der Besoldung und Verpflegung wie diese behandelt, indem sie ebenfalls Gehaltsempfänger und pensionsberechtigt sind. An Bord beziehen sie Tafelgelder und führen eine eigene Messe (gemeinsame Verpflegung). Das Einkommen der Deckoffiziere beträgt durchschnittlich etwa 190 Mark monatlich, das der Oberdeckoffiziere etwa 235 Mark.

Die Beförderung zum Deckoffizier und Oberdeckoffizier ist nach den einzelnen Dienstzweigen sehr verschieden und hängt auch zumteil von dem Andrang zu den einzelnen Laufbahnen ab. So erfolgte z. B. ausweislich der Marinerangliste von 1906 die Beförderung zum Feuerwerker nach 10—11 bezw. 14 Jahren, zum Steuermann bezw. Obersteuermann nach 11 bezw. 13—14 Jahren, zum Vermessungs-Steuermann bezw. Vermessungs-Obersteuermann nach 10 bezw. 15 Jahren, zum Stückmeister bezw. Oberstückmeister nach 15 bezw. 18 Jahren (immer von dem Zeitpunkte der Vereidigung an gerechnet).

Die Beförderungsverhältnisse werden sich jedoch mit dem Auswachsen der Marine noch mehr verbessern, so daß die Marinelaufbahn gute Aussichten für junge Leute bietet, die Lust und Liebe zum Beruf und einen gesunden Körper und regen Geist besitzen. Alle näheren Bestimmungen sind in einem kleinen Heft: „Nachrichten für Freiwillige, die in die Schiffsjungendivision eintreten wollen“, zusammengestellt, das jederzeit von dem Kaiserlichen Kommando der Schiffsjungendivision in Friedrichsort und von den Bezirkskommandos in beliebiger Anzahl kostenfrei bezogen werden kann.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 29. Juli.

** **(Diese Tage,)** in welche die zehnte Wiederkehr des Todestages des ersten deutschen Reichskanzlers hineinfällt, gehören dem Andenken Bismarcks. Da wird es denn auch vor allem interessieren, einmal festzustellen, wo der große Staatsmann sich am wohlsten fühlte und am liebsten verweilte. Sein Amtssitz Berlin war es nicht, obwohl seine Wohnung in der Wilhelmstraße, erst das preußische Minister-Präsidium und dann das Reichskanzler-Palais, damals zu den ruhigsten gehörte und auch über einen schönen Park verfügte. Fürst Bülow hat es heute lange nicht mehr so angenehm; der Verkehr und die Geschäftswelt der Riesenstadt sind jetzt bis unmittelbar an das Kanzlerheim herangerückt. Bismarck war nun einmal ein ausgesprochener Freund ländlicher Natur, des Landlebens, und so benützte er seine Dotation von 1866, um die hinterpommersche Besitzung Varzin zu erwerben. Sein Stammgut Schönhausen an der Elbe, wo er auch am 1. April 1816 geboren ist, war ja schon damals in einigen Stunden mit der Bahn zu erreichen, aber es hat wenig grüne Umgebung und auch der Wald

---

Der Werwolf von Ergste.

Erzählung aus alten Zeiten von F. Huë.

12 Nachdruck verboten.

Gottfried erbot sich zwar dienstfertig, den Bürger noch weiter zu begleiten. Dieser lehnte jedoch entschieden ab, ruhte auch nicht eher, als bis der Knecht ein reichliches Geschenk angenommen hatte.

III.

Das gab ein großes Entsetzen und Geschrei in Ergste, als man in den nächsten Tagen von dem neuen Ueberfall erfuhr, und bei Bernd Grevel stand die Tür nicht mehr still von all den Neugierigen, die gekommen waren, aus Gottfrieds Munde die Bestätigung der Schreckenskunde und die Einzelheiten, unter denen das Abenteuer verlaufen war, zu vernehmen. Zuletzt war der sonst so freundliche Bernd ordentlich verdrießlich über die unaufhörliche Störung, die ihn und seine Hausgenossen von der Besorgung der täglichen Obliegenheiten fernhielt. Wo zwei Leute bei einander standen, wo sich zwei Nachbarn begegneten, überall brachte man das Gespräch auf den Werwolf, der zum Glück diesmal eine schlimme Erfahrung gemacht hatte, die ihn vielleicht in Zukunft vor ähnlichen Streichen warnte.

Und das seltsamste an der ganzen Rederei war, daß man den Hörder Bürger schließlich als einen mächtigen Teufelsbanner hinstellte, dessen Kunst der des Werwolfs überlegen sein müsse!

Gottfried Pütter, dem die Zudringlichkeit der Menge nicht weniger lästig war, als seinem Dienstherrn, und der aus leicht zu durchschauenden Gründen nicht viel Aufhebens aus der Sache machte, hatte sich, der Abrede mit Mönninghaus eingedenk, wohl gehütet, den Namen Stephan Grüters zu erwähnen. Er war begierig, zu erfahren, wie sich der menschenscheue Sonderling verhalten werde.

Aber siehe da! Wider Erwarten erschien am zweiten Tage nach dem Zusammentreffen Grüter ebenfalls auf Grevels Hofe, um sich nach den unheimlichen Vorgängen zu erkundigen.

War das ein Beweis seiner Unschuld oder seiner Frechheit? So fragte sich Gottfried, als er den Bauer erblickte. Lag vielleicht ein Irrtum seinerseits vor? Besaß Grüter einen Doppelgänger in der Gegend?

Der Knecht konnte sich eines gewissen Unbehagens nicht erwehren, wenn er daran dachte, sich möglicherweise auf falscher Fährte zu befinden, einen Familienvater in furchtbaren Verdacht zu bringen, der für alle Beteiligten so gar leicht die verhängnisvollsten Folgen haben konnte. Die Justiz arbeitete damals grausam, die Phantasie, der Aberglauben und die Furcht der Bevölkerung waren entflammt, konnten zu den gräßlichsten Ausschreitungen führen. Schon vor mehr als hundert Jahren sollte in der Ergster Gegend ein Werwolf gehaust haben und, durch den Verrat seines eigenen unmündigen Kindes entlarvt, unter den Beilen und Mistgabeln der erzürnten Bauern geendet haben.

„Ich bin erst gestern abend vom Handel wieder nach Hause gekommen und erfahre von den Meinen, was sich inzwischen für gruselige Dinge zugetragen haben sollen,“ sagte Grüter zu Grevel.

„Haben sollen!?“ erwiderte dieser, halb ungeduldig über den neuen störenden Besuch, halb unwillig über die versteckte Anzweifelung der Glaubwürdigkeit seines Knechtes, auf den er trotz und alledem stolz war als auf eine Art Wundermenschen, der mit dem Werwolf fertig geworden war. „Haben sollen!? Nein, haben! Oder bildet sich Gottfried das Loch am Kopfe, das ihm die Tatze des Unholdes geschlagen, etwa ein? Nein, es ist pure Wahrheit, was Ihr vernommen habt, Grüter, und Gott sei Lob und Dank, daß das Nachtgespenst einmal seinen Meister gefunden hat! Das verleidet ihm vielleicht seine Nücken.

„Wer weiß,“ knurrte Grüter ungläubig.

„O doch! Gottfried meint, es sei ein Mensch gewesen, der sich verkleidet habe.“

„Eine bekannte Jacke!“

„Er will sogar ein Gesicht gesehen haben.“

„Ein Wolfsgesicht?“

„Nein, ein menschliches.“

„Hat er's erkannt?“

„Nein.“

„Dann nützt die ganze Prahlerei nichts.“

„Prahlerei nennt Ihr es?“

„Wie denn anders? Ist es eine Kunst, wenn zwei über einen herfallen, daß letzterer den Kürzeren zieht?“

„Wenn's sich um Wesen von Fleisch und Blut handelt, gewiß nicht. Und auch da gibt's Fälle, daß ein starker Mann zwei schwächeren gewachsen ist. Jedenfalls hat Gottfried gezeigt, daß er Mark in den Knochen hat und kein Angsthase ist! Und das lobe ich an ihm.“

liegt ein gutes Stück ab. Als junger Ehemann hat Bismarck indessen hier mehrere Jahre gewohnt und auch den Posten eines Deichhauptmannes bekleidet. In die Stille von Varzin ist der große Staatsmann denn Jahre lang aus dem weiten Berlin geflüchtet, bis er später den leichter zu erreichenden Sachsenwald im Lauenburgischen, nicht weit von Hamburg, erwarb. Das Schloß von Friedrichsruh, in dem er starb, ist in den letzten Jahren seines Lebens sein Hauptwohnsitz gewesen. Varzin hat er, als die Fürstin dort entschlafen war, nicht wieder aufgesucht. Sehr gern hat der Fürst in Kissingen verweilt, wo er während seiner Badekuren in der oberen Saline Wohnung nahm. Hier in Kissingen verübte der Magdeburger Böttchergeselle Kullmann 1874 das Attentat auf ihn, und hier erkrankte er in den neunziger Jahren auch äußerst schwer, so daß für sein Leben gefürchtet wurde. Dieser Krankheit folgte bei der Wiedergenesung dann die historische Flasche Steinberger Kabinet aus dem Berliner Schloßkeller. Ein Freund der lauten Oeffentlichkeit ist der Kanzler bekanntlich nie gewesen, und viele Berliner haben ihn, trotz seines Aufenthaltes in der Reichshauptstadt nie von Angesicht zu Angesicht gesehen. Am besten konnte das noch geschehen, wenn er von seiner Wohnung nach dem etwa 5 Minuten entfernten alten Reichstags-Gebäude in der Leipzigerstraße ging.

** **(Ansteckende Krankheiten.)** In der Berichtswoche vom 12. bis 18. Juli wurden im Regierungsbezirk Arnsberg folgende Fälle von ansteckenden Krankheiten festgestellt: Unterleibstyphus 14, Ruhr 9, Scharlach 124 (darunter 1 Schwerte, 2 Sommerberg, 1 Schüren, 12 Hörde), Diphterie 63 (1 zu Syburg), Genickstarre 5, Granulose 18. Im gleichen Zeitraum starben: an Krämpfen 13 Personen, an Magen- und Darmentzündung 93, Krebs 13, Gehirnleiden 5, Lungenentzündung 38 und Tuberkulose 44.

** **(Neues schwedisches Konsulat.)** Das bisherige schwedische Konsulat zu Düsseldorf ist für den hiesigen Bezirk nicht mehr zuständig. Es wurde ein neues Konsulat zu Duisburg eingerichtet und seine Verwaltung dem bisherigen Vizekonsul Appelhofft übertragen. Das neue Konsulat ist für den ganzen Regierungsbezirk Arnsberg zuständig.

** **(Mordprozeß Hesse.)** Für die neue Verhandlung gegen den Mörder der Handelsschülerin Hedwig Hartmann sind die Tage vom 7. bis 10. Oktober in Aussicht genommen. Dem Wunsch Hesses, nochmals in den Wald bei Falbecke geführt zu werden, um nach den Briefen Jean Dupre's zu suchen, soll nicht stattgegeben werden.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 28. Juli. Auf der Landstraße nach Dahl wurden **2 freche Raubanfälle** verübt. Am Freitag Nachmittag wurde der Kutscher des Landwirts Brechtefeld von drei jungen Burschen mit vorgehaltenen Revolvern unter Drohungen mit Erschießen gezwungen, seine Barschaft von 4 Mark, sowie ein Körbchen mit Kirschen herauszugeben. Fast an derselben Stelle wurde Freitag Mittag die Ehefrau Büren auf gleiche Weise überfallen, ihr die Handtasche entrissen und ihr das Portemonnaie mit 24 Mark Inhalt aus der Tasche geraubt. Da die Frau in eine Wirtschaft nach Dahl floh und eine ziemlich genaue Beschreibung der Täter liefern konnte, wurde die Hagener Kriminalpolizei benachrichtigt. Dieser gelang es am Nachmittag, drei Burschen festzunehmen, die geladene Revolver mit sich führten. Auf der Polizeiwache gestanden die Burschen ein, die beiden Raubanfälle verübt zu haben. Ein Teil des Geldes wurde bei ihnen vorgefunden. Die Täter sind der 17jährige W. Teiner, der 18jährige H. Krüger und der 20jährige A. Föhring, sämtlich aus Soest, die sich schon seit Wochen in verschiedenen Städten umhertrieben. Es wird angenommen, daß sie auch die Raubanfälle in Essen verübt haben. Sie wurden in das Landgerichtsgefängnis eingeliefert.

* **Hagen,** 27. Juli. Ein junger Bursche von hier, der sich bereits ein Verhältnis zugelegt hatte, ging mit dem Mädchen abends der Hardt zu. Ihm schlich ein anderer Jüngling nach, der ebenfalls ein Auge auf die Maid geworfen hatte. Im Walde kam es zu einem Wortstreite, in dessen Verlauf der eine mehrmals **mit einem Revolver schoß,** ohne jedoch zu treffen.

* **Arnsberg,** 27. Juli. Am 100. Gedächtnistage der Wiedervereinigung der Provinz Westfalen mit dem Königreiche Preußen soll hier ein **Denkmal** errichtet werden. Bis jetzt steht ein Fonds von 15 000 Mark zur Verfügung, doch darf man sich schon heute der festen Hoffnung hingeben, daß die vorgesehene Gesamtsumme von rund 60 000 Mark bald gezeichnet ist. Als Platz ist der hochragende Schloßberg ausersehen. Dort soll ein massiver Quaderbau seinen grünen Gipfel zieren und über dem Ganzen eine mächtige Kaiserkrone prangen. Letztere ist bereits von Berlin hier eingetroffen. Der Spender ist ein geborener Arnsberger. Die Krone ist 3 Meter hoch und hat mindestens 2,50 Meter Durchmesser. Der Quaderbau ist turmförmig gedacht; seine Höhe soll etwa 30 Meter betragen, und das Denkmal soll den Namen Kaiser Wilhelmturm führen.

* **Hattingen,** 27. Juli. Der Fabrikarbeiter Fritz Wassermann im Rosental **schoß auf Spatzen,** traf aber unglücklicherweise seine **Schwägerin,** die so schwer verletzt wurde, daß sie gestern Nachmittag gestorben ist.

* **Odenkirchen,** 27. Juli. Um dem **Unfuge des sogen. Preiswettrauchens** seitens der Rauchvereine zu steuern, beschloß die Stadtverordnetenversammlung, für derartige Veranstaltungen eine Abgabe von 300 Mark zu erheben.

* **Essen,** 27. Juli. Einem **Bubenstreich** ist die Geschäftsstelle der „Rh.-Westf. Ztg." zum Opfer gefallen. Freitag morgen wurde ihr schriftlich in aller Form die Todesanzeige der Frau Johanna Boismard aufgegeben, die in der Mittagsausgabe Aufnahme fand. Heute erschien Frau Boismard selbst und teilte dem Blatte mit, daß es sich um eine Täuschung handelt. Die Sache ist der Staatsanwaltschaft übergeben. Vor kurzem ist einer anderen Essener Zeitung derselbe Streich gespielt worden.

* **Langendreer,** 28. Juli. **Drei Bergleute verunglückt.** Beim Abbau eines neuen Wetterschachtes auf Zeche Bruchstraße wurden, wie man annimmt, anscheinend Wetter angeschossen. Zwei Bergleute erlitten hierbei den Erstickungstod. Ein dritter, der sich anscheinend retten wollte, fiel, durch die Schwaden besinnungslos geworden, etwa 80 Meter tief in den Schacht hinab und war ebenfalls sofort tot.

* **Elberfeld,** 28. Juli. **Anscheinend infolge zerrütteter Geschäftsverhältnisse** hat hier der 34jährige Maler- und Anstreichermeister Heinrich Gampe Selbstmord verübt. Er versuchte sich die Kehle zu durchschneiden, brachte sich dabei eine schwere Verletzung des Halses bei und sprang dann in die Wupper. Dort fand er den Tod. Gampe war Teilhaber eines hiesigen größeren Maler- und Anstreichergeschäftes, das kürzlich zusammengebrochen ist.

* **Köln,** 28. Juli. **Petroleum-Explosion.** Gestern abend um 9,30 Uhr rutschte eine 11jährige Schülerin, die eine brennende Petroleumlampe in der Hand hielt, in einem Hause in der großen Telegraphenstraße aus. Die Lampe explodierte und die Kleider des Mädchens fingen Feuer. Das Kind erlitt schwere Brandwunden und mußte mittels Krankenwagens zum Bürgerhospital gebracht werden. Die Verletzungen sollen lebensgefährlich sein.

* **Aachen,** 28. Juli. Gestern fand hier eine Vertreterversammlung von **Konsumvereinen** statt, in der eine Entschließung an das preußische Abgeordnetenhaus gefaßt wurde, worin die Konsumvereine gegen die Heranziehung zur Einkommen- und Gewerbesteuer protestieren.

* **Ramsdorf,** 28. Juli. **Tödlicher Unfall.** Als am vergangenen Freitag abend der Knecht des Zellers Niehues in Holthausen mit dem Heurechen nach Hause fuhr, ging plötzlich das Pferd durch. Hierbei stürzte der junge Mann von dem Rechen ab und brach das Genick, außerdem wurde Schädelbruch konstatiert. Man fand den Verunglückten in einem Graben liegend, wo er alsbald verschied. Eine Schuld trifft den Fuhrmann nicht, auch das Pferd soll sehr fromm gewesen sein.

* **Saarbrücken,** 28. Juli. Die Frage der **Vereinigung der drei Saarstädte** Saarbrücken, St. Johann und Malstatt-Burbach zu einem Gemeinwesen ist in ein neues Stadium eingetreten. Die Stadtverordneten von Saarbrücken haben beschlossen, die kommissarische Verwaltung auf sechs Monate, vom 1. Oktober 1908 bis zum 1. April 1909, zu verlängern. Gleichzeitig wurde beantragt, den Vorsitz in dem Städte-Vereinigungsausschusse dem Regierungs-Präsidenten zu übertragen.

Kleine Chronik.

300 Meter abgestürzt. Von der Jocheralm in Oberbayern stürzte der Münchener Kunstmaler Neumayer beim Alpenmoospflücken über eine 300 Meter hohe Felswand. Der Leichnam wurde zerschmettert aufgefunden. — **5 Personen ertrunken.** Auf dem Inn bei Brixlegg in Tirol stieß ein Kahn gegen einen Pfeiler. Die fünf Insassen ertranken. — **Vom Hochwasser in Schlesien** meldet man aus Brieg: Der im Bau begriffene Oderkanal ist in Gefahr geraten. Es mußte Militär zur Sicherung verlangt werden. Ferner arbeiten 300 Soldaten an der Fertigstellung eines Notweges von der 3. abgebrochenen Flutbrücke bis zur ersten fertiggestellten Kanalbrücke. — **32 Jahre geschlafen.** In die Sauregurkenzeit paßt folgende Nachricht des Berl. Tagebl. aus Schweden: In Oknö-Monsteraas ist eine Frau Karoline Karlsdatter von ihrem Schlafzustande aufgewacht, in den sie im Alter von etwa 32 Jahren verfiel und der 32 Jahre ununterbrochen gedauert hat. Sie ist allmählich wieder zu Kräften gekommen und hat seitdem Unterricht in den elementaren Schuljächern genossen. Auch ist sie in der Religion unterrichtet worden weil sie den Wunsch hatte, konfirmiert zu werden. Die Einsegnung der 45jährigen ist denn auch vor einigen Tagen erfolgt. — **Die Jenaer Universitäts-Jubiläums-Ausstellung** ist eröffnet worden. Sie bringt Erinnerungen an den Stifter der Universität, Kurfürst Johann Friedrich, Professoren- und Studenten-Bildnisse, Darstellungen aus dem Studentenleben und eine Sammlung von Studenten-Stammbüchern. — **Ein Böller explodiert.** In Straupitz in Schlesien explodierte beim Probeschießen ein reparierter Böller. Ein Schmiedemeister wurde getötet, ein anderer schwer verletzt. — **Das Automobil** des Kölner Großindustriellen van der Zypen verunglückte bei Neuß. Alle fünf Insassen wurden schwer verletzt. Ein Knabe wurde überfahren und getötet. Bei Merseburg stieß das Auto des Direktors der Münchener Kohlenwerke mit einem von Halle kommenden elektrischen Bahnwagen zusammen. Der Direktor und der Chauffeur wurden schwer verletzt.

Mosaik.

Eine unerwartete Hochzeitsgabe erhielt in einer schlesischen Industriestadt ein jung getrautes Paar aus dem Arbeiterstande. Aus der Kirche zurückgekehrt, hatte es sich mit seinen Gästen kaum zum Hochzeitsmahl hingesetzt, als zwei uniformierte Polizeibeamte auf der Bildfläche erschienen. Zunächst bemächtigte sich aller eine große Bestürzung und fragend schweiften die Blicke hin und her. Da endlich löste sich der beängstigende Bann, denn die beiden Jünger der heiligen Hermandad führten einen niedlichen, dreijährigen Buben der jungen Frau zu und übergaben ihr das Kind mit einigen aufklärenden Worten. Purpurrot nahm die Mutter ihr Kind in Empfang. Im jugendlichen Leichtsinn hatte sie den unehelichen Knaben der Armenverwaltung seiner Geburtsstadt überlassen und angeblich wegen Mangels an Mitteln sich nicht mehr um ihn gekümmert. Ein Zufall brachte ihre Verehelichung zur Kenntnis der Armenbehörde, die nun kurz entschlossen die Mutter an ihre Pflicht erinnerte. Der junge Ehegatte machte gute Miene zum bösen Spiel und nahm sich in Gegenwart der Gäste liebreich des Kleinen an. Ob eine fernere Auseinandersetzung unter vier Augen zwischen den Neuvermählten erfolgt ist, darüber ist nichts laut geworden.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

29. Juli: Bewölkt, kühl, starke Winde, meist trocken.
30. Juli: Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich kühl, windig, meist trocken.
31. Juli: Teils heiter bei Wolkenzug, norm. Temperatur.
1. August: Heiter, warm, Gewitterluft, dunstig.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate und Reklame: Tilman Vasen. Druck und Verlag von Carl Braus sämtlich zu Schwerte.

Ernährt die Kleinen mit **Nestle's Kindermehl.**

Lehrling
gesucht für Kolonial-, Manufaktur- und Schuhwaren.
Verkaufsladen der Ver. Deutschen Nickelwerke,
3413 **F. Bohlmann.**

Wohnung
von 4 Zimmern gesucht. 3549
Näheres zu erfragen **Wader,** Allg. Kons.-Verein, Sedanstr. 13.

Brautpaar sucht zum 1. Oktober 3527
Wohnung
abgeschlossene 1. oder 2. Etage von 4—5 Zimmern.
Offerten unter **P. K. 221** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Vier und zwei 3458
Zimmer
auf sofort oder später zu vermieten
Wilhelmstraße Nr. 2.

Gerstenmehl
garant. rein
3544 empfiehlt
C. Lethaus.

Ne
ben vielen anderen Waschmitteln ist
Nie
gedacht doch das beste.
Dreierlei Sorten zu haben
(15 ₰, 20 ₰, 35 ₰ das
2781 Paket.)

Wilh. Nötting
Maler und Anstreichermeister
Mährstrasse 18 3355
empfiehlt sich zur prompten Ausführung aller in sein Fach einschlagenden Arbeiten bei mässigen Preisen.

Alle Kinder
welche Milch nicht gerne trinken, gedeihen vorzüglich bei täglichem Genuß von
LACVISCO
Dasselbe enthält Milch mit ganzem Rahmgehalt und den Nährwert sowie das volle Aroma der Kakaobohne.
Schnellste Zubereitung. Ueberall käuflich.
3353

Landbutter-Ersatz
hochfeine Margarine,
per Pfund 90 Pfg.
Feinste
Matjesheringe
5221 empfiehlt
Carl Trog.

Makulatur-Papier gibt billigst ab die Buchdruckerei Carl Braus.

Das diesjährige Invalidenprüfungsgeschäft im Landwehrbezirk II Dortmund findet wie folgt statt:
„Für den Landkreis Dortmund am 17., 18., 19., 20. u. 21. August 1908 im Bezirks-Kommando II Dortmund, Zimmer 18,
für den Kreis Hörde am 22., 24., 25. u. 26. August 1908 im Bergmann'schen Saale zu Hörde, Langestraße"
3487 **Königliches Bezirks-Kommando II Dortmund.**

Beim Einmachen
schütze sich die Hausfrau vor Misserfolgen, Verlusten und Verdruss durch Verwendung meines
Pergament-Papiers
Albert Eckstein.
Die Qualität dieses Pergaments bietet **die gleiche Sicherheit wie tierische Blase.** Im Interesse des Käufers liegt es, darauf zu achten, dass jeder Meter, resp. jeder Bogen den Namen **Albert Eckstein** im **Wasserdruck** trage. 3368
Carl Braus.